

# Die letzte Schlacht von Avrynn Orloch

## Denn nur Liebe hat Macht über den Tod...

Von abgemeldet

### Kapitel 17: Geteilte Seele - Geteiltes Leid...

Schwül und drückend gingen die Tage vorbei begleitet von Schwitzen und stöhnen, dem Geräusch von Metall auf Metall und dem Schleifen von Schwertern.

Mia gewöhnte sich langsam an den Trott aus Training und Freizeit. Ihr gefiel die Zeit in Fort Harper, denn sie wusste, dass später alles noch viel unangenehmer werden konnte – musste.

Der erste September startete Nebelgrau und verhangen. Die alten Domglocken riefen zum Gebet, der Hall breitete sich über die Stadt aus. Unter Mias Fenster drangen die Geräusche des Marktturbels zu ihr herauf, gedämpfter als sonst.

Louis war nirgends zu sehen, Uriel stand nur in Hemd und Hose am Fenster gegenüber und sah auf den Brunnen herunter.

Mia schwang die Beine aus dem Bett und streifte sich schnell ein Leinenhemd über, das ihr fast bis zu den Waden reichte. Sie trat schweigend hinter den Engel.

Er kokettierte mit einem jungen Mädchen das ganz in grün gewandet war und ihr hellbraunes Haar neckisch zurückwarf.

Entrüstet bemerkte Mia, wie das Mädchen ihr einen abschätzigen Blick zuwarf.

Ohne irgendetwas zu sagen zog Uriel Mia zu sich, schlang seine Arme um sie und küsste sie. Innig, zärtlich und voller Leidenschaft.

Das Mädchen trat erschrocken zurück, zog sich hastig die Kapuze übers Haar und flüchtete sich ins Gedränge des Marktplatzes.

Mia befreite sich und sah ihr verwundert hinterher. Uriel lachte laut.

„Was war das denn?“ fragte sie baff.

Er lachte Tränen.

„Hallo, ich rede mit dir! Was ist denn so schlimm, wenn du mich küsst?“

„Sie denkt, du wärst ein Mann...!“ Er wischte sich die Tränen ab und grinste breit.

„Aha. Und das ist lustig oder wie?“ Mia wankte zwischen Zorn und Komik.

„Du stellst uns beide als schwul vor dieses Mädchen? Und sie erzählt das weiter?“ Sie versuchte, ihrer Stimme einen ernsthaften Ton zu geben doch ihre Mundwinkel zuckten.

„Über so was redet man hier nicht. Zumindest nicht als Mädchen.“ Wieder musste er lachen.

„Wäre ja noch mal schöner... stell dir vor, du wärst wirklich schwul...“ Jetzt musste auch Mia lachen.

„Dann?“ Fragte er interessiert und schnürte das Hemd zu.

„Wäre das eine reine Verschwendung.“ Vervollständigte sie und zog ihre Hosen an. Als

sie das Wams zuknöpfte, spürte sie seine Hände auf ihren Schultern.

Bitte nicht... dachte sie. Jede seiner Berührungen brachten sie zum Zittern, ihr Kopf setzte aus und ihr Puls raste in den Himmel.

Seine schlanken Finger umspannten locker ihre Handgelenke und zogen sie vom Stoff. Langsam knöpfte er die Leiste auf, die sie eben geschlossen hatte und streifte das Kleidungsstück unachtsam zu Boden. Das gleiche widerfuhr ihrem Hemd.

„Uriel?“ Fragte sie vorsichtig. Was zum Teufel sollte das denn werden?

Wie aus dem Nichts spürte sie einen feinen Seidenstoff auf ihrer Haut. Langsam zog Uriel ihr ein neues Hemd an. Es war so fein, dass sie es kaum spürte und schimmerte in einem Himmelblau, das die Sonne neidisch machen konnte. Statt eines normalen Bandes zum Schnüren waren durch bestickte Ösen feine silberne Schnüre gezogen, das Hemd hatte sogar einen richtigen Kragen. Uriel drehte sie um.

„Wunderschön...“ Hauchte er. „Es steht dir.“

„Danke... aber – wieso?“ Stotterte sie.

„Ich finde, dass wenn du schon Männerkleidung tragen musst, sollte es die schönste sein, die wir zu bieten haben.“ Ein trauriges Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Ich werde dich wohl nie in einem Kleid sehen...?“ Der Schalk in seinen Augen blitzte.

„Wenn es dich glücklich machen würde... Aber ich dachte immer, ohne Kleider sei es dir am liebsten?“ Sagte sie neckisch.

„Soll das eine Aufforderung sein?“ Bedrohlich nahe war er jetzt, seine Augen verdüsterten sich zu einem finsternen Nachtblau. Er hatte eine Hand um ihre Taille gelegt und die andere an ihrem Kinn.

„Wozu?“ Ihre Stimme zitterte. Langsam ging sie rückwärts bis sie die weißgekalkte Wand in ihrem Rücken spürte. Nasser Schweiß stand auf ihrer Stirn, alles drehte sich. Sie versank in einem Nebel aus Erinnerungen – Bilder in ihrem Kopf, die nicht ihr gehörten. Sie waren der anderen Emilia in die Seele gebrannt.

„Bitte nicht... nicht noch einmal...“ Ihre Lippen bewegten sich von selbst, es war, als würde ihr Stimme von der anderen Seite des Raumes kommen. Sie wollte die dunklen Gedanken vertreiben, die die fremde Hälfte ihrer Seele peinigten. Sie konnte hören, wie die tote Emilia weinte und schrie. Dann war plötzlich alles wie fort geblasen.

„Emilia! Hey, was ist denn?“ Die unheimliche Stille schmerzte ihr in den Ohren nach dem grauenhaften Rauschen und Pfeifen. Wie ein Sturm hatte sich ihre Wahrnehmung verzerrt, gelähmt hatte sie den Erinnerungen der anderen zuhören müssen.

Uriel hatte die Augen vor Schrecken weit aufgerissen, sein langes blondes Haar war über seine Schulter gefallen.

„Mia, hast du Angst vor mir?“ Er trat einen Schritt von ihr zurück und strich sich eine silberne Strähne aus dem Gesicht.

„Was... wo ist er hin... nein... warum hast du ihn nicht festgehalten?“ Wie blind stolperte Mia durch den Raum. „Die Tür ist abgeschlossen...!“ Ihr panischer Blick hetzte über die Gegenstände im Zimmer. Als hätte sie einen Geist gesehen suchte sie fieberhaft nach etwas.

Uriel legte ihr die Hände auf die Schultern.

„Was ist los? Was hast du gesehen?“ Eine dunkle Ahnung beschlich ihn, ohne beschreiben zu können wieso und woher.

„Der Mann... er heißt – Giselher... ja. Er war hier. Hast du ihn nicht aufgehalten?“ Fragte sie mit glasigem Blick.

„Wie soll ich jemanden aufhalten, wenn er nicht hier ist?“ Uriel neigte den Kopf und strich ihr über die Wange.

„Er hat ihr wehgetan... das weiß ich. Ich hab ihre Schmerzen gespürt und sie schreien

hören.“ Es sprudelte aus Mia heraus, mit dünner Stimme berichtete sie von der unheimlichen Erscheinung.

„Was hat er mit ihr gemacht? Wieso hast du es gespürt?“ Die Frage stand für einige Zeit unbeantwortet im Raum. Eine einzelne Träne bahnte sich den Weg an Mias Nasenrücken entlang und hinterließ eine salzige Spur bis an ihre Lippe. Ihr Blick war von Tränen getrübt.

„Er hat sie... er hat... Oh Gott, es war so schrecklich!“ Laut weinend warf Mia sich aufs Bett. Zwischen den Schluchzern bemerkte sie, wie ihr Engel unbeholfen versuchte, sie zu beruhigen. Seine Finger strichen zärtlich über ihr Gesicht, strichen ihr Haar zur Seite. Ohne Erfolg, es rutschte immer wieder aufs Kissen und vermengte sich mit seinem, so dass es aussah als fließe ein silberschwarzer Fluss über die Laken.

„Ich habe alles gespürt... tief in mir drinnen. Sie hat sich... so gewehrt – aber er hat sie nicht fortgelassen. Sie hat immer wieder nach ihrem Verlobten gerufen – aber er ist nicht gekommen.“ Wieder brach sie in Tränen aus.

„Dann hat er ihr den Kopf auf einen Stein geschlagen und sie...“ Wieder brach sie ab. Sie suchte Uriels Blick. Ruhig ruhte er auf ihr, alles, was er nicht aussprach lag in seinen Augen.

„Er hat sie umgebracht.“ Vervollständigte er den Satz.

Mia nickte. „Und dann war alles vorbei.“

Uriel strich ihr über den Kopf wie einem Kind.

„Warum hast du das gesehen...“ murmelte er.

„Weil... die Situation... es war wie ein Déjà-vu...“ Langsam trocknete sie ihre Tränen.

„Vielleicht war es auch einfach nur ein ungünstiger Moment.“ Vermutete Mia und setzte sich auf.

Sie strich das Hemd an den Schultern glatt und wusste nicht, was sie sonst noch sagen sollte. Ihr war die Vision irgendwie peinlich. Das grenzte ja schon fast an Schizophrenie.

Uriel fand die Situation mindestens genauso beklemmend, denn ruckartig erhob er sich von den weißen Laken und band mit einer einzigen Bewegung seiner Hand die langen silberblonden Strähnen zu ihrem gewohnt unordentlichen Zopf zusammen.

„Ist jetzt alles in Ordnung?“ Fragte er leise während er die Tür öffnete.

„Mhm...“ Seufzte Mia. Sie sah nicht auf bis die Tür ins Schloss fiel und Uriels Schritte im Gang verklungen waren.

Ihr Blick schweifte durchs Zimmer und blieb an einem glänzenden Stück Stoff hängen. Es sah aus, als hätte jemand lieblos den Nachthimmel samt seinen Planeten über einen Stuhl geworfen, so dunkel und riesig breitete sich das blaue Etwas über Möbel und Boden aus.

Hastig stand Mia auf und ging zum Stuhl. Tatsächlich.

Es war ein Mantel, ganz aus Samt, fast schwarz, der Saum silbern, aus dem sich Sterne lösten, die nach oben immer weniger wurden. Die Kapuze war ebenfalls mit Sternen bestickt, der Saum nach vorne hin wies feine silberne Buchstaben auf, die sich wie ein Muster an der Naht entlang reihten.

Mia nahm den schweren Mantel und legte ihn sich über die Schultern. Drückend lastete er auf ihr, seine gebogene Schleppe reichte etwa zwanzig Zentimeter über den Boden.

Ehrfürchtig nahm sie ihn wieder ab und legte ihn aufs Bett. Dann ging sie wieder zum Stuhl, auf dem die restlichen Kleidungsstücke lagen.

Eine schwarze Hose aus feinsten Wolle, ein Wams aus blauem Leder, dunkle Strümpfe, ein schlichter, aber eleganter hellblauer Mantel aus Filz und ein Gürtel von

unübertroffener Schönheit. Er war aus festem Leder und silbernen Prägungen, die schnalle aus massivem Eisen und Silberbeschlag. Die Stelle für das Schwertgehänge war mit silbernen Bändern doppelt geschlungen und vernietet.

Mitten auf der Schnalle war ein riesiger Stern aus Diamanten angebracht.

Mia zog nur die Hose und das Wams an, streifte die Strümpfe über die Beine und legte den hellblauen Mantel über den Arm.

Dann schlüpfte sie in ihre normalen Stiefel und machte sich auf den Weg nach unten. Was würden die anderen Beiden für Augen machen! Wie eine Königin ging sie die schmalen Stiegen hinunter in die verrauchte Gasstube.